

2111

HOMILIE AM OSTERMONTAG EUCHARISTIE FÜR ABWESENDE

Von
Engel Johannes Rose
Riga, 1939

Ap.-Gesch. 10, 34-41; Lukas 24, 13-35

„Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten Ihn.“ (Vers 30 u. 31) Vorher jedoch heißt es ausdrücklich: „Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie Ihn nicht kannten.“ (Vers 16)

„Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden!“ (Vers 33 u. 34)

Was waren das für wunderbare Tage und Erfahrungen, die zur Zeit der Auferstehung Jesu erlebt wurden! Nicht nur das leere Grab bezeugte das Geschehene, auch Jesus selbst erscheint, redet und handelt unter Menschen, wie vorher, isst und trinkt mit ihnen,

HOMILIE AM OSTERMONTAG EUCHARISTIE FÜR ABWESENDE

VON
ENGEL JOHANNES ROSE

RIGA, 1939

AP.-GESCH. 10, 34-41
LUKAS 24, 13-35

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN MAI 2006
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

legt die Schrift aus und gibt ihnen Befehle und Weisungen.

Wir können das heute nicht genug unterstreichen, wo wiederum Ähnliches in noch größerem Umfang erwartet werden muss nach allem Licht, das uns Gottes Geist darüber gegeben hat. Denn der Mensch der Torheit, des trägen Herzens und der Traurigkeit ist noch heute derselbe geblieben, vielleicht gar in einem noch stärkerem Maße, ohne es zugeben zu wollen oder auch zu ahnen, mit wie blinden Augen, mit wie tauben Ohren er umhergeht.

Wir bilden darin kaum eine Ausnahme. Vieles stände anders, unser Glaube wäre lebendiger, erfahrungsreicher, wenn wir eine wirkliche Ausnahme machten. Nehmen wir beispielsweise unsere so genannten „kleineren“ Dienste, nehmen wir gar den heutigen eucharistischen Dienst - weshalb sind diese Dienste schwächer besucht als die festlichen Tage? „Ach“, sagt der Fehlende, „es ist ja nur ein „gewöhnlicher“ Dienst, eine „kurze“ Eucharistie für die in der Zerstreuung Lebenden, und dann war ich auch schon am Festtage in der Kirche!“

Wie folgenschwer solche Gedanken für alle sein können, die von einer Stunde zur anderen auf den HErrn warten, sehen wir an den Erfahrungen der zwei

Emmaus-Jünger. Dieselben waren ja auch am Festtage in Jerusalem gewesen, wanderten nun aber nach Hause zurück. Würde nicht Jesus selbst ihnen genahnt sein, sie hätten an den seligen Erfahrungen der geschehenen Auferstehung keinen persönlichen Anteil gehabt und hätten sich nur mit dem Erzählen anderer begnügen müssen, wie sie auch sagen, dass etliche der Frauen sie mit gesehenen Engeln erschreckt hätten, die da behaupteten - Er lebe.

Und so ist das heutige Evangelium und auch der Dienst so recht eine ernste Mahnung, aufs erste für die am Orte selbst Anwesenden, es ernster mit allem zu nehmen, was am Altar geschieht, um es nicht nachher durch Zweite und Dritte zu hören und doch selber keinen Anteil daran zu haben.

Wie oft singen wir bei der Zubereitung das Lied „In Demut bet ich Dich, verborgner Heiland, an, zu dem ich glaubensvoll das Herz erheben kann.“ Er ist nicht nur in „Sakramentsgestalt wahrhaftig hier“, Er ist auch selbst „unsichtbar gegenwärtig in unserer Mitte.“ Wie, wenn Er auch uns mitten im Brotbrechen die Augen öffnen und sich enthüllen wollte, wie Er ist, und wir wären nicht da! In alledem heißt es bis zum Schlusse: „Wenn du es wüsstest!“

Wenn wir dagegen heute etliche Namen vor den Ohren der Gemeinde nennen und sie später auf den Altar legen werden, so sind es solche, die wirklich verhindert sind, regelmäßig vor dem HErrn zu erscheinen. Es sind solche, die ihren Broterwerb draußen suchen oder anders keine Möglichkeit haben, sich persönlich einzufinden.

Da können wir demütig hoffen und erleben, dass der Auferstandene selbst mit ihnen wandeln und sie an ihren Orten besuchen und trösten, sie erwecken und aufrichten werde. Wir wollen auch zugeben, um wie viel schwerer all der Kampf des Glaubens in der Ferne ist, wo man ganz einsam dasteht.

Doch auch ihre Herzen hat der HErr vielfach zu schelten, denn selbst in voller Ermangelung eines Altars könnte so manches auch von unseren abwesenden Brüdern selbst mehr geschehen, mehr an fleißigem Gebet, an Schriftforschung, am Lauschen im Geist, immer mit einem offenen Fenster gen Jerusalem, wie einst Daniel (6, 10) es in seiner Verbannung tat. Auch könnte ihr Briefwechsel lebendiger sein, damit wir ihren Zustand und ihre Nöte besser übersehen.

Und so wollen wir heute unsere fern weilenden, einsamen Brüder dem HErrn aufs neue ans Herz legen, dass Er nicht so sehr auf ihre Verdienste und vollkom-

mene Treue schauen möchte als vielmehr auf ihre geistlichen und zeitlichen Nöte und die Gefahren des Leibes und der Seele.

„Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege?“ Mögen es denn in ihren Herzen brennen und mögen ihre Seelen nur recht in die Unruhe kommen, die zur Seligkeit unruhig macht! (2. Kor. 7, 10; vergl. Hebr. 12, 11)

Sind wir letzten Endes nicht alle wie in der Zerstreuung Lebende? Auf Erden gibt es unzählige Altäre, an welchen der HErr, der verborgene Heiland, angebetet und im Geiste gesucht wird. Da sind apostolische, evangelische, römische und orthodoxe Altäre, räumlich in weiten Abständen voneinander, und noch mehr in der Lehre, in der Ausrüstung und in den Segnungen.

Erst wenn der Eine goldene Altar aufgerichtet sein wird, an dem der Bundesengel alle Seine Schafe beisammen hat, Lebende und Entschlafene, und Er sie dann in vollkommener Einigkeit weiden wird auf den grünen Auen Seiner Gegenwart und führen zu den frischen Wassern des Schauens von Angesicht - erst dann sind alle Seine Lieben völlig zusammen in Eins im Gebäude Seiner himmlischen Herrlichkeit, in der wahren Heimat, heimgekehrt aus allerlei Fremde und Entbeh- rung.

Lassen auch wir uns heute alle von dem HErrn recht schelten, noch vielfach Toren zu sein, indem wir noch immer an den vergänglichen Dingen dieser Welt hängen und nicht feines Herzens genug sind, das alles für nichts zu achten gegen die überschwängliche Größe der ewigen Wahrheiten und Dinge, die schon heute zu uns hereinragen in ihrem Trost und Licht und Erquickung, ohne welche unser menschliches Leben so völlig ohne Halt und Kraft und dunkel ist.

Nötigen wir Ihn heute und alle Tage mit Gebet und Flehen, bei uns zu bleiben, weil auch die Tage des Heils sich neigen und das Ende aller Dinge hereinbricht.

Und sind wir aus Schwachheit und Torheit in dem einen oder anderen Falle etwa zu weit ab von Jerusalem gezogen, machen wir Halt und eilen wir „zu derselben Stunde“ zurück mit altem Eifer, alter Liebe und Hingabe, denn die herrliche Kunde von beidem, von der Erscheinung des HErrn und von der Auferstehung Seiner Heiligen ist nicht mehr auf lange säumig.

Und wie damals - wie wir im Evangelium ein paar Verse weiter lesen -, da sie noch von ihren seligen Erfahrungen einander erzählten, Jesus selbst mitten unter sie trat, könnten auch unsere Ohren, der Anwesenden und der Zurückgeeilten, den Friedensgruß von den

Lippen des verherrlichten Heilandes selbst vernehmen.
Selig, dann ein Anwesender zu sein!